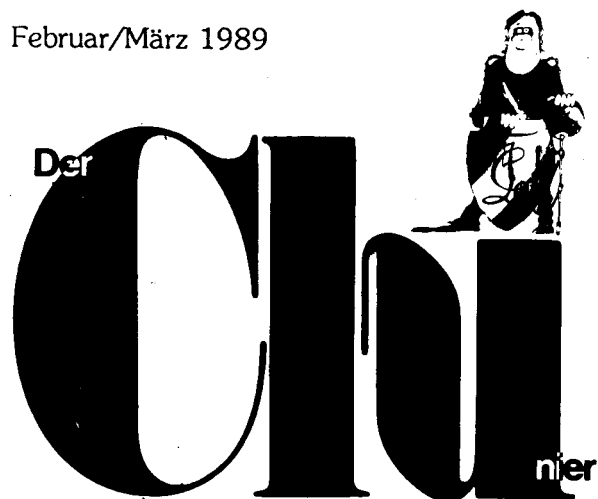


Der Clunia nter



Zeitschrift der KMV Clunia
Zeitschrift für den VMKV
Zeitschrift zur Erforschung
farbstudentischen Geschich
Vorarlbergs



Senioren und Philistensenoren der KMV Clunia seit der Reaktivierung im Jahre 1977:

1. Reihe v.l.n.r.: Gerold KONZETT v/o Plus, Ing. Heinz GESSON v/o EB Hooligain, Markus DEJACO v/o Tschüdl, Dr. Ernst DEJACO v/o Tschako. 2. Reihe v.l.n.r. Udo RAUCH v/o Ali Baba, Alexander MUXEL v/o Chlochard, Wolfgang MATT v/o Robin Hood. 3. Reihe v.l.n.r. Stefan MÄHR v/o Zeus, Manfred BISCHOF v/o Mostfaß, Peter NACHBAUR v/o Kapf, Dr. Uli NACHBAUR M. A. v/o EB Snorre. Ganz Hinten: Eckhard MATHIES v/o Mopi

Die letzte Demaskierung

Thomas Bernhard ist tot. Der große Dichter, Österreichs literarisches Aushängeschild, der notwendige Provokateur, der Mensch Thomas Bernhard ist tot. Allgemein betrauert von jener Presse, die ihn noch vor wenigen Monaten in Grund und Boden verdammt hat.

Man mag zu Werk und Stil Bernhards stehen, wie man will. Jedenfalls aber ist jetzt zu verstehen, weshalb der Dichter auf das peinliche Schauspiel der "schönen Leich" verzichtet hat. Die Peinlichkeit war auch so nicht zu übersehen: Mit seinem letzten Auftritt hat er die Heuchelei österreichischer Massenmedien offengelegt.

Der ewige Jörg

Die FPÖ ist ins Gerede gekommen. Skandale umflören den selbsternannten Saubermann Jörg Haider, der noch vor wenigen Monaten, empört über die Nichtbestrafung des steirischen FPÖ-Obmannes Turek, absolute Personalvollmachten im Stile des Reichsermächtigungsgesetzes für sich gefordert hatte. Damit Sauberkeit sauber bleibt.

Mittlerweile haben sich Haider's politische Moralvorstellungen, wenn es um ihn selbst oder ihm Näherstehende geht, als Skandal breitgetreten geoffenbart. Der erschütterndste Skandal ist dagegen untergegangen: Jörg Haider hat auch Einblick in sein Demokratiebewußtsein gewährt.

"couleur" -Fan

Das couleur ist besser geworden. Nach seinem erschütterndem Erstlingswerk hat Chefredakteur Dr. Textor den Inhalt entdeckt und versucht, ihn sukzessive auszubauen. Ideal noch keineswegs, doch die Fortschritte sind nicht zu übersehen.

Es ist allerdings zu befürchten, daß er mit seiner neuen Linie manche seiner Fans vor den Kopf stößt. Denn in enthusiastische Jubeltiraden konnte Landtagsabgeordneter Mader peinlicherweise nur angesichts einer absolut inhalts- und aussagelosen Ausgabe der Verbandszeitschrift ausbrechen.

Tristan

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger

Die Katholische Mittelschulverbindung (KMV) Clunia Feldkirch im MKV ist eine farbentragende Verbindung katholischer Mittelschüler und hat ihren Sitz in Feldkirch. Wesen und Aufgabe der Verbindung ist in den Prinzipien Religion, Vaterland, Wissenschaft und Lebensfreundschaft (lt. Satzung) festgelegt.

Grundsätzliche Richtung

'Der Clunier' stellt ein Informationsorgan der KMV Clunia dar und des Vorarlberger MKV und bemüht sich darüber hinaus um die Erforschung der Geschichte des Vorarlberger Farbstudententums. Er ergeht an die Mitglieder Clunias und anderer katholischer Verbindungen in Vorarlberg, sowie an befreundete Verbindungen.

interim. Chefredakteur

Joachim GANTNER

Geschäftsführerin in Innsbruck:

Georgia MAHR

Geschäftsführer in Wien:

Daniel BERCHTOLD

Weitere Redaktionsmitglieder

Jakob BRANNER

Christian BUCAR

Herbert FURTENBACH

Klaus FUSSENEGGER

Günter LINS

Peter NACHBAUR

Sonstige Autoren

Patrick HAMMERER

Gerold KONZETT

Stefan TIEFENTHALER

Mag. Wolfgang TURTSCHER

Bankverbindung

CA. 1190 Wien

Kontonr.: 1044-14503/01

Anschrift

Müglendergasse 5/2/1/2

1170 Wien

Tel.: 0222/42 48 333

Auflage

3000

Beiträge im 'Clunier', die namentlich gekennzeichnet sind, müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktionsmitglieder wiedergeben.

Der neue Senior hat das Wort

Irgendwann im letzten Februar fand ich, als ich von der Schule nach Hause kam, auf meinem Schreibtisch eine Einladung einer gewissen KMV Clunia. Obwohl ich nicht viel über Verbindungen wußte und ich mit dem verschnörkelten Symbol mit Rufezeichen im Briefkopf nicht viel anfangen konnte, ging ich dann mit einigen Freunden auf jene Veranstaltung. Ich konnte mich von Beginn an für die CLUNIA begeistern, mir gefiel die Stimmung dort, wir wurden alle sehr freundlich aufgenommen und trafen auch nette und interessante Leute an.

Bereits wenige Monate später konnte ich, schon mit Band und Deckel, am Pennälertag in Feldkirch teilnehmen und war vom studentischen Treiben in der Altstadt und der Schattenburg, von den hunderten Couleutstudenten und dem farbenprächtigen Umzug sehr beeindruckt.

Als ich kurze Zeit später die KFS in Rohrbsach besuchte, ließ meine Begeisterung für die Verbindung und den MKV stark nach, da ich vom Streß und der Dichte des Programms sehr überrascht war und ich das Gemeinschaftsgefühl, das ich in der CLUNIA vorgefunden hatte, vermißt. Erst einige Monate später erkannte ich, wieviel wir in dieser einen Woche gelernt hatten, und daß die interessanten Seminare doch entscheidender gewesen waren als die übertriebenen Chargierübungen.

Am 9. Jänner dieses Jahres fand in unserer neuen Bude der Wahl-BC für dieses Semester statt, auf dem alle unsere Vorgänger "summa cum laude" decharchiert wurden. Dabei wurde ich zum Senior, Nils RAUCH v/o Snoopy zum Consenior und Patrick HAMMERER v/o Livius zum Fuchsmajor gewählt. Robert KERT v/o Tacitus ist Schriftführer und Wolfgang SCHMID v/o Saldo Kassier.

In unserem Semesterprogramm bilden natürlich der Osterkommers und die darauf folgenden CLUNIA-Tage die Höhepunkte, doch wir legen auch sehr viel Wert auf die Keilung neuer Füchse und gestalten außerdem zwei wissenschaftliche Abende (WA's). Darüber hinaus glaube ich, daß auch ein Damenzirkel für die CLUNIA diskutiert werden sollte, und der Bau der neuen Bude im Keller der jetzigen Bude wird uns ebenfalls beschäftigen.

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, Euch meine Erfahrungen und Wünsche etwas näher zu bringen.

In Treue fest!

Stefan Tiefenthaler v/o Columbus x

Bericht des Fuchsmajors



Das Chargenkabinett des Sommersemesters 1989:
v.l.n.r.: Robert KERT v/o Tacitus, Schriftführer, Patrik HAMMERER v/o Livius, Fuchsmajor, und Stefan TIEFENTHALER v/o Columbus, Senior.

Ich glaube vielen von Euch sagt der Coleurname Livius nicht sonderlich viel (<-- das stimmt!! Anm. d. Red.). Deshalb möchte ich diese Gelegenheit nützen um mich kurz vorzustellen!

Mit bürgerlichem weltlichem Namen heiße ich Patrick HAMMERER, wohne in Meiningen und besuche wie fast das ganze Chargenkabinett die 7. Klasse des Bundesgymnasiums Feldkirch. Meine coleurstudentische "Laufbahn" begann mit der Reception beim Osterkommers 1988. Dann besuchte ich zusammen mit Columbus und Ikarus die KFS in Rohrbsach. Im November war ich auf der Landesverbandsschulung in St. Arbogast und wurde noch im gleichen Monat auf einem Fuchsenrummel gebrandert. Geburscht wurde ich zusammen mit dem neuen Senior Columbus, dem neuen Consenior Snoopy und dem neuen Schriftführer Tacitus anlässlich des 80. Stiftungsfestes der CLUNIA. Zum Fuchsmajor wurde ich auf dem Wahl-BC im Jänner bestellt und konnte auf der Semesterwechselkneipe bereits vier Branderungen vornehmen. Es waren dies die Füchse Josef ROHRER v/o Django, Oliver SCHREIBER v/o Speedy und Alexander WALLER v/o Ericsson, außerdem hatte ich die Ehre den einzigen nicht gebranderten Burschen der CLUNIA Alexander MANGIAGLI v/o Charlie Brown zu brandern. Ich hoffe, daß diesen Branderungen noch weitere, einige Receptionen und hoffentlich auch Burschungen folgen werden.

"In Treue fest!"

Patrick Hammerer v/o Livius

Philisterbrief

Bereits in der Dezember-Ausgabe des Clu wurde über das 80. Stiftungsfest berichtet. Ich möchte aber persönlich noch auf einige Punkte eingehen, da ich mit Recht behaupten kann, daß Clunia ein würdiges Geburtstagsfest gefeiert hat.

Auch wenn zum Teil immer noch Clunias Altherrenschaft unter ihrem "Wert" vertreten ist, so darf ich mit Stolz vermerken, daß der Ruf Clunias weit über die Landesgrenzen gehört wurde. So war das Burgenland durch eine Abordnung vertreten, an deren Spitze ich Gerhard SCHUCH v/o Vola nennen möchte. Wien war wohl am stärksten vertreten, bedingt durch die Bandverleihungen an Norbert FRÖHLICH v/o Fohra, der eine ganze Schar Babenberger mitbrachte. Auch Norbert STANZEL v/o Wotan hatte "seine" Drückergarde dabei, die Bavaria!

Aus Niederösterreich kam die Waldmark Horn angereist, an deren Spitze ihr Philistersenior und NÖ-L-PHX, Inspektionsrat Franz HAIDINGER v/o Seneca stand, gefolgt vom WALDMARK-Senior und vier weiteren Chargierten.

Auch Oö war durch die Severina Linz vertreten. Aus Kärnten war die Karantheria mit ihren Spitzen Dr. Helmut LIEGL v/o Achill und L-PHX Robert BURGHART v/o Hoher Amtsrat mit einem Chargierten vertreten. Aus Tirol waren Stefan PÖLL v/o Horaz, TTI sowie der Philistersenior der Bernardia Stams, Dipl.Ing. Erich MOSER gekommen. Selbstverständlich war die Leopoldina in gebührender Anzahl vertreten, hat doch ihr Ehrenphilistersenior, Em.Univ.Prof. Dr. Josef KOLB die Festrede gehalten. Liechtenstein war durch Aktive der Rheinmark Vaduz vertreten, vom Ländle waren alle 7 Verbindungen erschienen.

Ich möchte mich bei allen Kartell- und Bundesbrüdern recht herzlich bedanken, denn Ihr alle habt beigetragen, dem Feste einen gebührenden Rahmen zu verleihen. Gerade für den Senior und Philistersenior sind solche Taten wie Balsam zu bewerten, denn man hat das Gefühl vermittelt bekommen, daß die ganzjährige Arbeit für die Verbindung und für den MKV nicht umsonst und unbedankt ist. Dem Senior Stefan MAHR v/o Zeus möchte ich an dieser Stelle recht herzlich danken, er hat hervorragende Aufbauarbeit geleistet und das Stiftungsfest mit Bravour über die Bühne gebracht.

Eine Woche nach unserem Stiftungsfest mußte ich die traurige Nachricht vom überraschenden Ableben unseres Philisterkasiers Georg BÖHLER v/o Volker vernehmen. Was wir in ihm verloren haben, ist mit Worten nicht zu erklären. Unser tiefstes Mitgefühl gilt seiner Gattin Marianne. Volker stand immer und zu jeder Zeit für seine Clunia zur Verfügung. Er war uns allen ein

vorbildlicher Bundesbruder und "Vater", der uns seine Erfahrung und sein Wissen weitergab. Anstelle unseres Weihnachtshospiz' hielten wir am 23. Dezember in einer Messfeier in der Kapuzinerkirche eine Andacht für unseren Volker.

Das Jahr 1989 hatte gerade erst begonnen, da mußte ich eine weitere Todesnachricht zur Kenntnis nehmen. Am 31. Jänner verstarb völlig überraschend die Gattin unseres lieben AH Dipl.Ing. Ernst TISCH v/o Artus. Rosl, wie sie liebevoll von ihren Freunden genannt wurde, war eine begeisterte Befürworterin des farbentragenden Studententums, was einige AH der Ambronia Innsbruck mit dem Tragen des Couleurs beim Begräbnis bekundeten. Frau Rosa TISCH hatte immer ein Herz für junge Studenten, sie liebte die Geselligkeit im Verbindungsleben. Auch zu unserer Clunia und zum VMKV hatte sie eine besondere Beziehung. Viele Bundes- und Kartellbrüder ihres Gatten bezeugten dies durch die Teilnahme am Begräbnis.

Es gibt aber auch noch anderes zu berichten. Das wunderschöne Fest unserer Clunia zum 80. Geburtstag hat auch bei der Aktivitas positive Eindrücke hinterlassen. Neo-Fuchsen und Neo-Burschen waren dermaßen beeindruckt, daß neue Akzente gesetzt wurden.

Das neue Chargenkabinett mit dem Senior Stefan TIEFENTHALER v/o Columbus an der Spitze hat sich zum Ziel gesetzt, der Aktivitas ein neues Image zu verleihen, junge interessierte Studenten für die Verbindung zu werben und aufgrund der endlich zur Verfügung stehenden provisorischen Bude in der Dogana ein Verbindungsleben wieder einzurufen, welches in den letzten Jahren durch die heimatlose Clunia fast verloren gegangen wäre. Der jüngst abgehaltene Informationsabend war hervorragend besucht und bestens organisiert. Spiefüche waren gekommen, gerade rechtzeitig, damit sie in der Karwoche an den traditionellen Clunia-Tagen teilnehmen können.

Auch keine leeren Versprechungen machte der Vizebürgermeister der Stadt Feldkirch, LABG. Andreas BERCHTOLD, mit seinen Grußworten am Festkommers im vergangenen Dezember, daß die Stadt bemüht sein wird, ehestmöglich ein Heim für unsere Clunia zur Verfügung stellen zu können. Bürgermeister Dr. Heinz BILZ machte nun Anfang Februar wahr, was ich nicht mehr zu hoffen wagte. Wir bekommen nun endgültig in der alten Dogana unsere eigene Bude. Entsprechende Unterlagen wurden bereits überreicht und mit der Planung begonnen. Mit Schulbeginn im Herbst 1989 soll die neue Bude bezugsfertig sein. Hier möchte ich meinen Dank an unseren Bürgermeister sowie an den Jugendreferenten, Stadtrat und Ortsvorsteher Günther LAMPERT weitergeben.

Ich bin nun schon seit der Reaktivierung unserer Clunia in irgendeiner Weise mit dem Verbindungsleben verbunden, seit fünf Jahren Philistersenior und kann deshalb

ohne zu übertreiben sagen, daß gerade jetzt der alte Clunia-Geist mehr denn je spürbar ist. Ich glaube, wir gehen guten Zeiten entgegen, der Zeiger zeigt steil nach oben.

Liebe Conphilister, ich werde im Frühjahr 1989 Euch alle zu einem Gespräch über unsere Clunia einladen, vor allem diejenigen Bundesbrüder, die bis jetzt immer noch nicht den Weg zu unserer Verbindung gefunden haben. Den Termin könnt Ihr Euch jetzt schon vormerken, es ist der Mittwoch, 3.-Mai 1989 (vor Christi Himmelfahrt), 20.00 Uhr. Einladung folgt.

Am 25.Juni führen wir unseren diesjährigen Clunia-Ausflug durch. Ich bitte Euch, beiliegendes Anmeldeformular an mich zurückzusenden.

In Treue fest

Euer Philistersenior

Die wichtigsten Veranstaltungen des Sommersemesters

19.03. SO	17.00 Uhr	Cumulativconvent	Bude (Dogana), Neustadt 37
	20.00 Uhr	Osterkommers	Centralhotel Löwen
22.04. SA	19.00 Uhr	Fuchsenrummel	Bude
03.05. MI	20.00 Uhr	Gespräch über Clunia	Bude
26.05. FR	19.00 Uhr	Diskussionsabend "Armenienhilfe"	Bude
07.06. MI	13.30 Uhr	Landtagsbesuch	Bregenz, Landhaus
23.06. FR	19.00 Uhr	Wahl-BC	Bude
25.06. SO	08.00 Uhr	Clunia-Ausflug	
01.07. SA	19.30 Uhr	Landeskommers	Bludenz, Föhrenburgsaal
04.07. DI	19.00 Uhr	Semester-Exkneipe	Bude

O JA, ICH NEHME AM 25. JUNI 89
AM CLUNIA-AUSFLUG TEIL.

TEILNEHMERZAHL :

_____ ERWACHSENE

_____ KINDER BIS 14 JAHRE

_____ AKTIVE

HERRN
GEROLD KONZETT

ABSENDER :

" CLUNIA-AUSFLUG "

NAME UND ANSCHRIFT :

BLASENBERGGASSE 20
6800 FELDKIRCH

TELEFON : _____

Rechtsrutsch im MKV?

Beunruhigt durch eine schon längere Zeit anhaltende Berichterstattung in einigen Wiener Verbindungszeitschriften, insbesondere im Borussenecho und in den Thüringernachrichten, über zumindest offiziöse Kontakte zu nationalliberalen Korporationen, hat der Landesverbandskonvent des VMKV am 18. Jänner 1989 einstimmig folgende Resolution beschlossen:

Mit großer Sorge nehmen wir wahr, daß sich in letzter Zeit die Berichte über offiziöse bis offizielle Kontakte einzelner MKV-Verbindungen zu deutschnational-freiheitlichen Korporationen mehren.

Wenn dabei das gemeinsame Brauchtum als verbindendes Moment in den Vordergrund gestellt wird, ist das vielleicht noch eine belustigende Grotteske, ein Treppenwitz der Studentengeschichte. Immerhin haben ja gerade die Deutschnationalen unseren "klerikalen Blasen" jahrzehntelang das Recht, mit Farben Farbe zu bekennen, mit Brachialgewalt abgesprochen. Heute haben wir es zum Glück nicht mehr nötig, mit ihnen darüber zu streiten.

Sollte sich in dieser kurzsichtigen Studentenromantik die Weltanschauung bereits zu einem zweitrangigen Vermächtnis verflüchtigt haben, wäre dies sehr bedenklich. Insoweit dieses peinliche Naheverhältnis aber auf ein vereinfachendes Regenbogenbündnis einer vermeintlichen "Rechten Reichshälfte" abzielt, halten wir es für ausgesprochen gefährlich.

Der gemeinsame Weg, den katholische und deutschnationale Korporierte ein Stückweit gingen, war kurz und steinig. Er führte aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und endete im Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus, den sich die Deutschnationalen fast ausnahmslos verschrieben hatten.

Wir haben keine Berührungsängste. Sachlich und persönlich korrekt wollen wir uns mit dem deutschnationalen-freiheitlichen Korporationswesen auseinandersetzen, soweit dies notwendig und zielführend ist. Wir wehren uns aber entschieden gegen eine verharmlosende und nivellierende Verbrüderung verschiedener Kartellbrüder und einzelner Verbindungen, die den gesamten MKV bloßstellen und in Verruf bringen.

Wir bitten daher, die betroffenen Kartellbrüder und -korporationen eindringlich, ihr Verhalten zu überdenken, und ersuchen die Verbandsführung und die Landesverbände ihren Einfluß geltend zu machen, um diese diskreditierenden Beziehungen zu unterbinden. Richtschnur für unser Verhalten muß unser Grundsatzprogramm sein und bleiben.

Am 25. Februar erreichte den VMKV ein Schreiben des hohen Kartellvorsitzenden folgenden Inhalts:

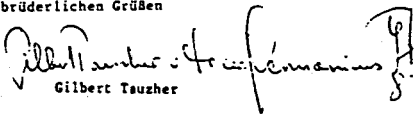
Hoher Landesvorsitzender!
Lieber EB Sving!

Nach eingehender Diskussion hat die Verbandsführung in ihrer Sitzung vom 20.2.89 die beiliegende Resolution beschlossen.

Sie wird allen Verbindungen im Zuge der Einladung zum Pennälertag 1989 zur Kenntnis gebracht.

Die Unterlagen (lt. Schreiben von 1.2.1989) betreffend die Publikationen im Wiener Raum sende ich mit gleicher Post an den Vorsitzenden des Kartellgerichtes, Kb Dr. Grossmann, mit der Bitte um Erstellung eines Rechtsgutachtens.

Mit herzlichen kartellbrüderlichen Grüßen


Gilbert Tauscher

Resolution 1989

Die am 20. Februar 1989 beschlossene Resolution der Verbandsführung sieht folgendermaßen aus:

Die Verbandsführung des MKV hat zum Themenkreis "schlagende Verbindungen" für ihren Bereich folgendes beschlossen:

1.) Unter Beachtung von Statuten und Grundsatzprogramm des MKV und der Lehre der katholischen Kirche ist klar, daß der katholische Christ nicht Mitglied einer Organisation sein kann, die die unchristliche Praxis der Mensur in ihren Reihen zuläßt oder sogar fordert. Der Zusammenarbeit mit Schlagenden sind enge Grenzen gesetzt.

2.) Zwischen MKV und Schlagenden gibt es klare Grenzen (auch wenn wir uns bewußt sind, daß nicht alle schlagenden Verbindungen gleichartig sind). Diese dürfen nicht verwaschen werden. Als MKVer sind wir zum Bekenntnis aufgerufen und müssen Profil zeigen.

3.) Gemeinsame couleurstudentische Veranstaltungen gesellschaftlicher Art oder solche, die einem gemeinsamen Bekenntnis dienen, sind abzulehnen.

4.) Eine Zusammenarbeit inhaltlicher Natur ist nur in engen Sachbereichen denkbar, wie etwa der Studentengeschichte.

5.) Persönliche Kontakte sind sicher unter Beibehaltung der grundsätzlich kritischen Anschauung denkbar. Sie dürfen jedoch nicht den Verband oder die Verbindung in-

volvieren. dazu gehört auch, daß die Teilnahme an einer Veranstaltung von schlagenden Verbindungen oder unter Mitgestaltung durch Schlagende grundsätzlich sine col. erfolgen soll.

6.) Eine verstärkte Bildungsarbeit nach innen und eine, dort wo es sich aus der Sache ergibt, klar die Trennung aufzeigende Öffentlichkeitsarbeit ist zu fördern.

7.) Den Korporationen des MKV wird empfohlen, sich nach dieser Resolution zu richten.

Um diese Resolution richtig einordnen zu können, ist es zweckmäßig, eine Resolution der Verbandsführung zum gleichen Thema vom 9. Dezember 1985 (Kartellvorsitzender: Hofrat Dr. Peter KRAUSE v/o Dr. Aegir, VDW) zum Vergleich heranzuziehen:

Resolution 1985

1.) Unter Beachtung von Statuten und Grundsatzprogramm des MKV und der Lehre der katholischen Kirche ist klar, daß der katholische Christ nicht Mitglied einer Organisation sein kann, die die unchristliche Praxis der Mensur in ihren Reihen zuläßt oder sogar fordert.

2.) Zwischen MKV und Schlagenden gibt es klare Grenzen (auch wenn wir uns bewußt sind, daß nicht alle schlagenden Verbindungen gleichartig sind). Diese dürfen nicht verwaschen werden. Als MKVer sind wir zum Bekenntnis aufgerufen und müssen Profil zeigen.

3.) Gemeinsame couleurstudentische Veranstaltungen gesellschaftlicher Art oder solche, die einem Bekenntnis dienen, sind abzulehnen.

4.) Eine Zusammenarbeit in inhaltlichen Fragen ist nur in engen Fachbereichen wie etwa der Studentengeschichte denkbar.

5.) Persönliche Kontakte sind sicher unter Beibehaltung der grundsätzlich kritischen Anschauung denkbar. Sie dürfen jedoch nicht den Verband oder die Verbindung involvieren. Dazu gehört auch, daß die Teilnahme an einer Veranstaltung von schlagenden Verbindungen oder unter Mitgestaltung durch Schlagende grundsätzlich sine col. erfolgen soll.

6.) Die mögliche Signalwirkung läßt es geboten erscheinen, daß die Anwesenheit von Mitgliedern der Verbandsführung bei Veranstaltungen, die von Korporationen oder Korporationsverbänden, die nicht dem

EKV angehören, gestaltet oder mitgestaltet werden, nur nach vorheriger Genehmigung durch die Vf zulässig sein soll.

7.) Eine verstärkte Bildungsarbeit nach innen und eine, dort wo es sich aus der Sache ergibt, klar die Trennung aufzeigende Öffentlichkeitsarbeit sind notwendig.

8.) Das in der Endfassung vorliegende Gutachten von Pater Dr. Andreas Laun soll auf der Kartellkanzlei für Interessenten kostenlos erhältlich sein.

Drei Dinge fallen dabei auf:

1) In der neuen Resolution aus 1989 wird plötzlich ausgesagt, daß "der Zusammenarbeit mit Schlagenden enge Grenzen gesetzt sind". Dieser Passus fehlte in der Resolution aus 1985.

2) 1985 hat die Verbandsführung noch beschlossen:

"Die mögliche Signalwirkung läßt es geboten erscheinen, daß die Anwesenheit von Mitgliedern der Verbandsführung bei Veranstaltungen, die von Korporationen oder Korporationsverbänden, die nicht dem EKV angehören, gestaltet oder mitgestaltet werden, nur nach vorheriger Genehmigung durch die Verbandsführung zulässig sein soll."

Damit hätte der MKV einen Überblick gehabt, in welchen Verbindungen der Kontakt zu "Andersgläubigen" sehr stark ist. Davon will man jetzt plötzlich nichts mehr wissen.

3.) War 1985 eine Öffentlichkeitsarbeit, die die Unterschiede zu den nationalliberalen Korporationen aufzeigt, noch notwendig, ist sie jetzt nur noch zu fördern, d.h., die Verbandsführung ist nicht mehr verpflichtet, von sich aus etwas zu tun.

Daraus geht klar hervor, daß die derzeitige Verbandsführung zwar eine Zusammenarbeit mit Schlagenden als nicht günstig erachtet, aber augenzwinkernd viele Schlupflöcher offenläßt, um die bestehenden Kontakte nicht zu verunmöglichen.

Es wird Aufgaben aller Verbindungen, Landesverbände und Verbandsinstanzen sein, die Position des MKV zweifelsfrei so darzustellen, daß wir ein katholischer Verband mit klaren Grenzen nach rechts und links sind - und das ohne Augenzwinkern und Wenn und Aber!

Mag. Wolfgang TURTSCHER v/o EB Swing, CLF
Landesverbandsvorsitzender

Leider kein Märchen

Der folgende Artikel erschien bereits im November 1987 in der TkR, der Verbindungszeitschrift der KPv ThuisKononia Wien. Da er, was das Verhalten jener Studenten mit den dunkelblauen samtene Turbanen und dem berühmten weiß-grün-goldnem Band angeht, leider nichts an Aktualität eingebüßt hat, sei er auch dem geschätzten Leser des "Ch" zur Lektüre empfohlen.

"Leider kein Märchen"

von Tan ar - tris'buch

Als der Kalif Harun al Rashid wieder einmal, wie er es so gern zu tun pflegte, unerkant, nur in Begleitung seines Großwesirs, durch die Straßen Bagdads zog, um zu erfahren, welche Sorgen denn die Bevölkerung seines Reiches drückten, kam er auch an dem Hause der Studenten mit dem gelben Turban vorbei. Die jüngeren von ihnen, die die Aktiven genannt werden, fand er in heftige Diskussionen verstrickt, sodaß er interessiert näher trat. Von einer Festivität im Oktober war hier die Rede. Eine der studentischen Vereinigungen, die, so wie des Kalifen Freunde mit den gelben Turbanen, im We-Es-Te-Vau, der gesamtstädtischen Vereinigung der Studenten Bagdads, zusammengefaßt waren, feierte ihren 65. Geburtstag. Ihre dunkelblauen samtene Turbane seien auf Hochglanz poliert, der Rahmen des Festes gut gewählt und die Gastfreundschaft ausgezeichnet gewesen, erfuhr hier der Kalif, sodaß er sich alsbald mit seinem Großwesir zu beraten begann, weshalb denn, obwohl das Fest offenbar glänzend verlaufen war, die Studenten mit den gelben Turbanen gar so erregt diskutierten. Schließlich besann er sich der Autorität seiner Persönlichkeit, auch wenn er, wie es so schön heißt, inkognito unterwegs war, und er beschloß, die Studenten zu ihrer Ereiferung zu befragen.

"So wisset, hochedler Herr", wurde ihm von den Studenten geantwortet, "daß die Beziehungen zwischen den Trägern der gelben und der dunkelblauen Turbane eigentlich nie die allerbesten waren." Zu unterschiedlich seien seit je ihre Auffassungen vom studentischen Leben und Feiern gewesen. "Nun, das dürfte doch kein Grund zur Feindschaft sein", wagte der Kalif einzuwenden, "steht ihr doch weltanschaulich Seite an Seite. Gelten nicht auch für die Studenten der dunkelblauen Turbane diese vier Grundpfeiler Eurer Weltanschauung, von Euch Prinzipien genannt?" - "Ihr seid gut informiert, edler Fremder, deswegen sind wir ja so

enttäuscht", erwiderten die Studenten, "doch laßt uns weitererzählen", fuhren sie fort, indem sie den Kalifen und seinen Großwesir nun endlich baten, doch in ihrem Kreise Platz zu nehmen.

"Wir gingen also zum Geburtstagsfeste jener Vereinigung, um mit ihr zu feiern, daß es noch Studenten gibt, die unsere Grundsätze hochhalten." - "Da habt ihr rechtgetan", rief der Kalif nun erfreut aus, "in Fragen der Weltanschauung müssen persönliche Differenzen zurückstehen." - "Das dachten auch wir", klagten die Studenten mit den gelben Turbanen nun, "doch höret den Fortgang unserer Geschichte. Mitten in der gelungenen und hervorragend organisierten Feier kam es plötzlich zum uns so erregenden Mißton. Ein Mann ergriff das Wort, um den Studenten mit den dunkelblauen Samtturbanen aufs Herzlichste zu ihrem Fest zu gratulieren. Sein Gesicht aber war aufs Gräßlichste mit seltsamen, offensichtlich künstlich hervorgerufenen Narben verziert." - "Doch nicht etwa ein Vertreter dieser sonderbaren Studentenspezies, die mit Säbeln versuchen ihre Gesichter zu entstellen und sich dabei noch frei und mutig vorkommen", rief der Kalif erschrocken aus. Die nun betreten schweigenden Studenten gaben ihm die Antwort.

"So wisset, hochedler Herr", nahmen die Studenten das Gespräch nun wieder auf, "daß wir seit längerem bemüht sind, uns in den weiten Kreisen des Volkes von Bagdad und auch dieses gesamten Reiches von ebendiesen Studenten der entstellten Gesichter abzuheben, ist ihre Ideologie doch nicht die unsere. Langsam beginnen unsere Bemühungen Erfolg zu zeigen, doch noch immer werden wir in der Öffentlichkeit viel zu oft mit diesen übereingestimmt. Dabei leben sie nicht nach unseren Prinzipien", fügten die Studenten mit den gelben Turbanen nun empört hinzu.

"Das heißt also, daß die Studenten mit den dunkelblauen Turbanen jene sich prügelnden Studenten nicht nur offiziell eingeladen haben, sondern sie auch eine Rede halten ließen, sodaß es für zufällig anwesende Gäste anzunehmen war, daß diese Eure studentischen Vereinigungen einander sowieso naheständen", stellte der Kalif erschüttert fest, um dann fortzufahren: "Ja, ist denn den, die dunkelblauen Turbane tragenden Studenten nicht bewußt, welche Menge an Arbeit sie durch eine solch plumpe Verbrüderung zunichte machen? Daß sie auf diese Weise ihrer Idee schaden? Sehen sie denn nicht, daß Zusammengehörigkeit durch gemeinsame Ideale und Werte, nicht aber durch die gleiche Art den Turban oder den Burnus zu wickeln entsteht?"

Die Studenten mit den gelben Turbanen blickten beschämt zu Boden, um sodann resignierend mit den Schultern zu zucken. "Unter den Studenten Eures Landes, hochedler Fremder, mag das vielleicht der Fall sein. Aber bei uns in Bagdad?" □

Prinzipienverräter?

von Joachim GANTNER v/o Kicker

"Was sind das eigentlich für Verbindungen, in denen dergleichen groß werden kann, ohne beizeiten 'rauszufiegen?', fragt sich in der jüngsten Ausgabe des AB-Rufs, der Zeitschrift der Austro-Bavaria Wien, ein gewisser Mag. Willibald ROSNER v/o Panzer-Willi. Gemeint mit "dergleichen" ist Altkartellsenior Norbert STANZEL v/o Wotan, dem die KMV Clunia für seine couragierte Amtsführung anlässlich ihres 80. Stiftungsfestes ihr Band verliehen hat. Anlaß für Panzer-Willis Polemik ist die Klage, die e.v. Borussia gegen unseren Bundesbruder Wotan wegen Tragens einer roten Nelke beim Schlagen des Pennälertagkommerses in Feldkirch eingebracht hat. Es ist hier nicht der Ort, um in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Das überlassen wir lieber Kartellbrüdern, die ihre Erfüllung in von Medienjustiz und Selbstgerechtigkeit geprägtem Boulevardjournalismus sehen. Geschmäcker sind eben verschieden.

Was hingegen nicht hinzunehmen ist, ist der Angriff gegen unsere Verbindung. Natürlich ist es Kbr. ROSNER nicht zum Vorwurf zu machen, daß seine Vorstellung von Verbindung offensichtlich von Programmen geprägt ist, die zwei Ausflüge, Convente, Kneipen, einen Osterabend mit "Heiterem und Besinnlichem vor Ostern - Eierpecken, Eieressen und überhaupt Eiern in allen Variationen" und, mit Ausnahme einer Weinkost, keine Bildungsveranstaltung umfassen. Ebenso wie e.v. Austro-Bavaria in ihrer Gesamtheit nicht für die "literarischen Höhenflüge" ihres Bundesbruders verantwortlich gemacht werden kann.

Trotzdem sollte man eigentlich von jedem MKVer das Niveau erwarten können, das garantiert, daß die gesellschaftspolitische Arbeit als Grundlage unserer Vereinigungen erkannt werden kann. Basis jeglicher ernsthafter gesellschaftspolitischer Arbeit muß aber das von Bbr. Wotan praktizierte ständige Hinterfragen der eigenen Position sein. Mit Abweichungen von unseren Prinzipien kann dieses Verhalten nur von wenig reflektierenden Gemütern übereingestimmt werden.

In diesem Sinne werden wir es auch verschmerzen, wenn Kbr. ROSNER seine "Drohung" wahrmacht und die Gründung eines Blocks "konservativerer Verbindungen" initiiert, um "nicht noch mehr Substanz aus Jux und Tollerei durch Leute zu verlieren, die ohnehin früher oder später beim BSA landen werden!" Es kann für den Restverband auch ein Beitrag zur gesellschaftspolitischen Arbeit sein, offen zu zeigen, ob man zu solcher bereit ist.

Die KMV Clunia teilt jedenfalls Wotans Auffassung, daß uns unsere Prinzipien zu mehr verpflichten, als zu Convent und Kneipe. Davon wird sie sich auch durch Kbr. Panzer-Willi nicht abbringen lassen.

83. Stiftungsfest der Karantania

Am Freitag, dem 6.1.1989 brachen zwei Wagen von Vorarlberg nach Klagenfurt auf. In diesen befanden sich Kbr. Dr. Uli NACHBAUR v/o Snorre CLF und Kbr. Andreas VONACH v/o Bäna KBB. Im zweiten Pkw fuhren Lx Martin WEISHÄUPL v/o Nero und der Verfasser dieses Artikels. Die beiden Cluniaburschen Stefan MAHR v/o Zeus und Wolfi SCHMID v/o Saldo, ließen die Organisatoren dieser Reise aus Ermangelung an Mitfahrplätzen mit dem Zug ins ferne Kärnten aufbrechen. - Spaß beiseite, aber die Koordination war nicht gerade optimal und so mußten diese beiden mit dem Zug vorlieb nehmen. - Über Innsbruck, wo wir noch Kbr. Stefan PÖLL v/o Horaz TTI einsteigen ließen, fuhren wir nach Salzburg und von dort aus direkt nach Klagenfurt, wo wir auf der Karantanenbude eben von diesen schon erwartet wurden. Wir kamen gerade rechtzeitig zum Schluß der Bieroper und können deswegen nicht allzuviel von dieser berichten.

Der nächste Tag, Samstag stand ganz im Zeichen des Stiftungsfestkommerses, der gegen 19.00h im Saal der Handelskammer zu Klagenfurt seinen Anfang nahm. Der Kommerz begann mit dem Einzug der ca. 40 Chargierten, dann wurde einem der ältesten Karantanen das 150 Semesterband verliehen. Neben der Festrede, gehalten von einem jungen Kärntner Landtagsabgeordneten, fanden noch eine Ehrenbandverleihung, sowie zwei Philistrierungen statt. Entgegen aller Vermutungen mußten wir unsere Landesverbandsstrophe doch nicht singen, und so endete der Kommerz gegen 22.00h mit dem Auszug der Chargierten.

Die Aktiven besuchten noch bis in den frühen Morgen die Bude und hatten viel Spaß mit den KbrKbr. vom LVK. - Viel Gaude hatten auch Snorre, Horaz und Neoclunier Alt-Kartellsenior Wotan, die sich die Nacht in mehreren Klagenfurter Discotheken um die Ohren schlugen.

Am Sonntag frühstückte man am späten Vormittag noch reichlich, um dann gegen Mittag die Reise nach Vorarlberg wieder anzutreten.

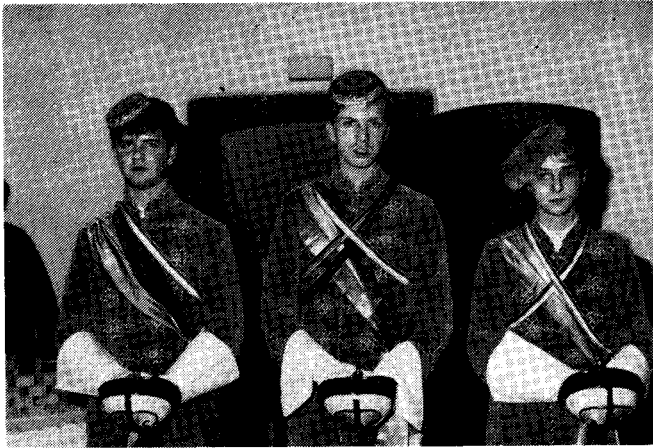
Es war ein schönes Fest in Klagenfurt, und ich darf mich im Namen aller VMKVer herzlichst bei E.S.V. Karantania für Ihre Gastfreundschaft bedanken. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen nächstes Mal im Ländle!

Ad multos annos, ut semper vivat, crescat, floriat Karantania et VMKV!

Martin OBERHAUSER v/o Scipio WSB

Bildbericht über das 80. Stiftungsfest

Fotos von Günter Wagenknecht



Das Kommerzpräsidium mit dem Jubelsenioren Stefan MAHR v/o Zeus, FM Wolfgang GRISS v/o Grisu (rechts) und Gernot GÖGELE v/o Krümel (links)



v.l. Neo-Clunier Norbert FRÖHLICH v/o Fohra mit dem "Kistenschinder" Dr.med. Alfons VITH v/o Maxwell, Le



Die Chargierten beim Festkommers auf der Schattenburg von links: Waldmark Horn, Karantania Klagenfurt, Sonnerberg Bludenz, Wellenstein Bregenz, Bavaria Wien



Unser Festredner, em.Univ.Prof. Dr. Josef KOLB, Le (links), Pater Adalbert SCHARNHORST, ABB (Mitte) und Philistersenioren Gerold KONZETT



v.l. Dr. Helmut LIEGL v/o Achill, KTK, Vorsitzender des Kärntner Landesverbandes, sowie Landes-Phx der Kärntner, Robert BURGHART v/o Hoher Amtsrat und Robert KERT v/o Tacitus, Cif



Die Neo-Burschen und zugleich Neo-Chargen beim Prolog am Festkommers, von rechts: Patrick HAMMERER v/o Livius, FM, Stefan TIEFENTHALER v/o Columbus, Senior und Robert KERT v/o Tacitus, SCHRIFTFÜHRER, sowie ein Chargierter der Severina Linz.



Bausteinaktion der Clunia



Bildmitte Clunias neuer Phxx Eckhard MATHIS v/o Mopi



v.r. Dr.med. Armin ELSÄSSER v/o Wotan, CLF, Anton METZLER, WSB, sowie Ing. Josef EDER, WSB



v.r. Franz HAIDINGER v/o Seneca, NÖ-Landes-Phx und Phx WMH, sowie der Senior der Waldmark Horn und GANGL Erich, SID



v.l. Dir. Josef GLATZ v/o dr.cer. Athos, BVW, Neo-Clunier Norbert STANZEL v/o Wotan, Phx der BVW und Philistersenior Gerold KONZETT v/o EB Plus



In der Bildmitte Clunias neuer Verbindungsseelsorger, Kaplan Peter RADLER v/o Ajax



v.r. Dr. Ernst DEJACO v/o EB Tschako, CLF, Jürgen WAGENKNECHT v/o Faxe, Phxxx CLF und Burkard FEND v/o Pro, CLF



v.l.n.r. BGF-Direktor Dr. Rudolf ILG, Cif, Vizebürgermeister Andreas BERCHTOLD, Prof.Dipl.Ing. Friedrich AMMANN, Cif



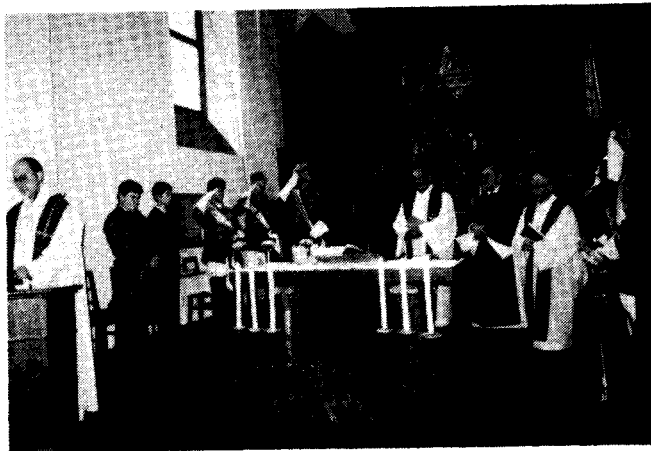
v.r. Neo-Bursch und neuer Consenior Nils RAUCH v/o Snoopy mit zwei Fuchsen



Die Aktivitas beim Stehachtele in der Kischta



v.l. Dr.med. Franz Karl HAMMERER v/o Aesculap, CLF, Arno MEUSEBURGER v/o Vinaegre, WMH, CLF, Dr. Otto WAIBEL, WSB



Die Festmesse in der Kapuzinerkirche wurde von 3 Cluniern (!) celebriert, nämlich v.r. Pfarrer Julius NESENSOHN v/o Möhrle, Pfarrer Eduard NESENSOHN v/o Pipin und Dechant Franz MÜLLER aus Wien. Vorne links zu erkennen ist Pater Dietmar GOPP, R-J, der die Predigt hielt.

FIDUCIT Bbr. Georg BÖHLER



Der überraschend verstorbene Georg BÖHLER v/o Volker (li.) im Gespräch mit Bundesbruder Pfr. Julius NESENSOHN v/o Möhrle

Lieber Schorsch!

1932, in einer schweren Zeit, als Farben tragen mehr denn je Farbe bekennen hieß, bist Du unserer CLUNIA mit dem Verbindungsnamen "Volker" beigetreten.

Du bist CLUNIA treu geblieben, gerade auch in schlechten Tagen. Vor zwölf Jahren, als es darum ging, CLUNIA einmal mehr zu reaktivieren, warst Du einer der wenigen Altherren, die uns Buben sofort ihr Vertrauen schenkten. Und wer je in den alten Protokollen geblättert hat, der weiß, wie sehr Du Dich immer wieder auf's Neue für CLUNIA eingesetzt hast. Meist im Stillen, im Hintergrund, in Deiner feinen, vornehmen Art.

Unsere Fahne, die wir wesentlich Deinem Engagement verdanken, wird noch Generationen von Cluniern, die auf sie ihren Burscheneid ablegen, an Dich erinnern. Wir senken sie voll Achtung und Dankbarkeit über Deinem Grab.

Dein Wort wog schwer und galt viel. Du warst konsequent und ein gerader Michel, und dennoch gütig. Du warst strebsam und erfolgreich, und dennoch bescheiden. Wir haben Dich sehr gern gehabt und werden Dich in lieber Erinnerung behalten.

Lieber Schorsch!

Du warst uns Vorbild und Du bleibst uns ein Vorbild, als Mensch und Bundesbruder. Wir schließen Dich in unser Gebet ein und bitten Dich auch weiterhin um Deinen Beistand. Für all das Gute, das Du uns getan hast, sagen wir Vergelt's Gott! Wir wissen Dich beim Vater und das tut gut. Fiducit!

Rosa Tisch überraschend verstorben



Völlig überraschend ist die Gattin unseres Alten Herren, Dipl.-Ing. Ernst TISCH v/o Artus im 65. Lebensjahr verstorben.

Rosl war immer ein "Freund" des MKV und ein besonderes Herz für Studenten. Sie war im Ausschuß der österr. Frauenbewegung, Ortsgruppe Tisis, und mit großem Engagement in der Nachbarschaftshilfe tätig.

Frau TISCH wird vielen unserer Kartell- und Bundesbrüder in bester Erinnerung sein, war sie doch bei keinem Kommers wegzudenken.

Der Clu Buchtipp

Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch, Fritz Hausjell (Hg.), Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38.

Zwar hat sich Österreich im vergangenen Jahr intensiv, wenn auch wenig effizient, mit den Geschehnissen im Jahr 1938 auseinandergesetzt. Ein Aspekt aber, der auch von der Wissenschaft bis dato weitgehend vernachlässigt wurde, blieb vollkommen unberücksichtigt: der enge Kontakt von Kommunikationsforschung und Geschichte, von veröffentlichter und beeinflussender Meinung und historischem Geschehen. Diese Zusammenhänge aufzuzeigen hat sich der Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung zum Ziel gesetzt, der seine Ergebnisse über nationalsozialistische Propaganda in Österreichs Medien nun in Band 1 einer neuen Schriftenreihe präsentiert. Der Band beschäftigt sich nicht nur mit dem Bereich der Printmedien, sondern bringt dem interessierten Leser ebenso die Möglichkeiten der Beeinflussung via Plakat, Film, Literatur oder Rundfunk nahe. Das Handeln der damaligen Menschen, für uns heute oft nicht erklärlich, wird durch das Vorführen der intensiven Beeinflussungen, denen sie ausgesetzt waren, doch, ist der Leser bereit, von einer rein intellektuellen Beobachterwarte herabzusteigen und sich in das Denken der "einfachen" Masse zu versetzen, verständlich. Manches in seiner Wirkung, etwa die Hetztiraden der Zeitschrift "Der Hakenkreuzler", allerdings noch unverständlicher. Die Autoren der einzelnen Beiträge sind namhafte Historiker wie Gerhard Jagschitz oder Peter Malina und Kommunikationswissenschaftler wie Theodor Venus oder Wolfgang Duchkowitsch. Das Niveau der einzel-

nen Beiträge ist, mit Ausnahme des Artikels von Margit Steiger, die sich zu stark in Wertungen verliert, außerordentlich hoch. Trotzdem verstehen es die Autoren, sich auch für den interessierten Laien verständlich auszudrücken. Für den Leser des "Clu" besonders interessant: Der Artikel "Viel Sand im Getriebe" von Michael Gehler, der sich mit Medien und Propaganda im Gau Tirol-Vorarlberg nach der Annexion Österreichs beschäftigt.

Leserbief

Liebe Kartellbrüder!

Endlich einmal möchte ich Euch meinen persönlichen Dank und meine Anerkennung für Eure wirklich gute Verbindungszeitschrift zum Ausdruck bringen, die Ihr mir seit längerem zusendet.

Für mich, einen Ostösterreicher, gelangt somit regelmäßig eine Menge Wissenswertes aus dem Ländle ins Haus. Diese Bereicherung möchte ich nicht mehr missen. Besonders imponiert mir, daß Ihr die Gräben zwischen MKV und OCV, die von einigen K(C)artellbrüdern immer wieder gezogen werden (aus was für Gründen auch immer), zuzuschütten versucht. Ein Unterfangen, das vielleicht schwierig, aber sicher lobenswert ist. Borniertheit hat in den Kreisen katholischer Farbstudenten nun wahrlich keinen Platz mehr. Daß diese Bornierten immer weniger werden und daß der CLUNIER hier einen wichtigen Anteil an Aufklärungsarbeit auch weiter leistet, das wünscht sich

Euer

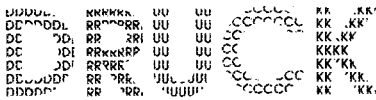
Dr. Werner A. PUTZ v/o Mentor, LGF, GUW, Walth, FlP

Wir gestalten und drucken vom Formular bis zum Buch ...

Wir übernehmen Ihre bereits auf IBM erfaßten Texte ...

Wir belichten Ihre Mac-Dokumente auf Offsetfilm ...

Nutzen Sie die neuesten Technologien -- profitieren Sie von unserem Know How!



Setzen.
Belichten.
Drucken.

6094-Axams, Lindenweg 37, Tel. 05234/8105

Erinnerungen eines Schulmannes

Dr. Paul Pirker

Auszugsweise gibt der CLUNIER Paul PIRKERs "Erinnerungen eines Schulmannes" (1947) wieder. Erinnern wir uns an die letzte Ausgabe. PIRKER schilderte das ausgelassene Feldkircher Studentenleben um die Jahrhundertwende und seine Aktivitäten in geheimen Gymnasialverbindungen, die ihm zum Verhängnis wurden. Dafür von der Schule verwiesen, macht er sich in Richtung Osten auf, in der Hoffnung, an einem anderen Gymnasium weiterstudieren zu können. - Aber lassen wir ihn selbst davon erzählen.

Auf dem Wege nach Freistadt

Angeschlagen an Leib und Seele, den Arm in der Schleife und ohne Zeugnis, so verließ der arme Sünder Feldkirch. Es war ein schwerer Gang nach Bregenz. Mein Vater fand sich aber besser in das Unvermeidliche, als zu erwarten war. Ich arbeitete die ganzen Ferien ohne Unterlaß in der Schmiede und wartete auf den Entscheid. Damals gab es für den einfachen Mann keine Brücke zu den Behörden: machtlos wartete man auf das Verhängnis. Wir standen schon am Beginn des Schuljahres und mir war unselig zumute, denn noch immer kam kein Entscheid. Ich half gerade dem Vater, Hufeisen zu schmieden, als der Briefträger mit einem blauen Kuvert in die Werkstätte kam. Der Vater öffnete es, las es und gab mir stumm den Bogen. Da stand „nicht genügend“ in Mathematik, Sitten „nicht entsprechend“ mit dem Vermerk „lokal ausgeschlossen“.

Dieses Urteil war niederschmetternd, und ich ahnte noch gar nicht, wie dornenvoll und lang der Weg sein sollte, der mich zur normalen Existenz führen werde. Der Hammer glitt mir von der Schulter, ich konnte nicht reden, suchte den Blick des Vaters, der schon wieder an der Esse stand. Da ging ich still mit meinem Weh zur Mutter hinauf, die mit ihrem liebevollen Herzen immer Trostworter fand und guten Rat wußte. Rasch war das Programm gemacht: meine Studien sollten in Innsbruck fortgesetzt werden.

Rückblickend finde ich die Strafe als gerecht. Ich hatte in diesem Jahr fünfundzwanzig Stunden

34

Karzer erhalten, daher war der Ausschluß zwangsläufig; zweiunddreißig waren nur tragbar, und sieben Stunden wären für dieses Delikt doch zu wenig gewesen; alle andern erhielten sechzehn Stunden. Die Zustände am Gymnasium und das Regime jener Tage verlangten einen radikalen Zugriff. Daß ich wegen eines einzigen „Nichtgenügend“ ohne Gestattung einer Wiederholungsprüfung ein Jahr repetieren mußte, klingt heute unbegreiflich, und ich litt sehr darunter. Aber „honus est, quod est“, und mir gereichte all dieses Unglück zu großem Segen.

Mit mir wurden noch Aberer und Bechtler entlassen. Die anderen Nibelungen erhielten sechzehn Stunden Karzer, auch der Neffe von Professor Fischer, Ludwig Fischer aus Wolfsurt, den ich zur Verbindung gekleidet hatte, und ich werde nie die Hochherzigkeit von Studienrat Fischer vergessen, der mir trotzdem in Geschichte „lobenswert“ beließ, ganz seinem vornehmen Charakter entsprechend. Aberer und Emmerich Bechtler hatte das Schicksal am härtesten getroffen. Sie waren arm und mußten das Studium aufgeben. Ersterer wurde später Stadtsekretär von Bregenz - er war der Senior der Verbindung -, Bechtler ging zur Pharmazie und errichtete dann in Lustenau eine Apotheke. Beide sind schon gestorben, und die Erde sei diesen lieben Leidensgenossen leicht.

Mein Vater nahm auch dieses Unglück gelassen zur Kenntnis, wie es seinem ruhigen Wesen entsprach. Er gab mir 30 Gulden mit dem Bemerkung, ich solle jetzt selbst schauen, daß ich mich zurechtfinde. Rasch war gepackt, die Zeit drängte. Meine Mutter war bei der Abreise untröstlich und machte mir das Herz doppelt schwer. Ich nahm alle Zeugnisse mit im Glauben, daß die Reihe sehr guter Zeugnisse irgend empfehlend wirken könnte. Aber Direktor Jolitzer in

35

Innsbruck besah nur das letzte Zeugnis, und mit dem Vermerk „Solche Bürschchen brauche ich nicht“ war ich entlassen. Ich war wohl etwas bedrückt, sah aber noch die weite Monarchie mit ihren Möglichkeiten und fuhr nach Hall. Dort waren Franziskaner. Ich hielt diese Herren für Kapuziner, dachte an christliche Barmherzigkeit und an alle jene Tugenden, welche mir in meiner Notlage besonders sympathisch erschienen und klopfte in der Kanzlei an. Raum hatte Vater Franz, der Direktor, mein Zeugnis gesehen, brach er los: „Was, ein Vorarlberger, gehen Sie nur hinaus, wir brauchen in Tirol keine Vorarlberger.“ Ich war sprachlos. Eine neue Welt tat sich mir auf. Das erstemal im Leben, daß sich der Nelberg als Scheidewand vorstellte. Daß mir diese Erkenntnis von solcher Seite zukam, fand ich entsetzlich. Jetzt wußte ich, was es heißt, in der Fremde zu sein.

Am nächsten Tag ging es nach Brixen und Bozen. Das Programm ging flott vonstatten, denn kaum hatte ich mich vorgestellt mit meinem Zeugnis, war ich auch schon verabschiedet. Und so ging es wieder über den Brenner mit Sack und Pack zurück. Wie arm und einsam fühlte ich mich. Später führte mich der Weg oft über den Brenner nach dem Süden, immer mit liebem Programm, aber am Brenner wurde es still in mir ob dieser Drangsal des Herzens. Es war gegen Mitternacht, als ich in Innsbruck wieder ankam. Am Bahnhof zählte ich das Geld. Da ich nun plante, nach Salzburg zu fahren und meinen Vater unter keinen Umständen um Geld anzugehen, wurde eisernes Sparen meine Hauptdevise. Ich blieb im Wartesaal und schlief auf einer Bank. Mit dem ersten Zug ging es nach Salzburg. Im Abteil saßen neben mir drei Eisenbahner, und diese packten in Gemütsruhe

36

ihre Taschen aus und verspeisten Schweinsknöchel, Wurst und Brot. Ich war nüchtern geblieben, mir war elend zumute, denn am Bahnhof in Innsbruck sah ich mehrere Studenten mit ihren Büchern. Die Schule hatte ja schon begonnen, und ich fühlte mich so verlassen. Nun machte aber der Hunger doch seine Rechte geltend, ich hoffte fest, daß mir ein Stück Brot angeboten werde. Doch diese biederen Leute kannten ja nicht meine Lage und packten mit Ruhe die Brotlaibe und den Rest der anderen Leckerbissen wieder ein. Damals nahm ich mir vor, nie auf der Bahn zu essen, ohne meinem Nachbarn etwas anzubieten und das hielt ich auch mein Leben lang.

Bald ging es im Abteil lustig zu. Die Rektoren mußten einrücken, ich gesellte mich zu diesen, wir turnten, machten unsere Späße, und so kam ich abends nach Salzburg. Neun Stunden hatte die Fahrt gedauert. Gleich ging ich in die Herberge der Handwerker, bekam in einer zweifelhaften Blechschüssel ein Beuschel, das mir herrlich mundete und im weiten Schlafzimmer war ich der einzige Gast. Als ich in der Früh aufwachte, war ein Gotscheer mit seiner Kraxen neben mir, der schenkte mir eine Orange, ich schlückte den Kaffee hinunter und schnell ging es ins Gymnasium. Ebenso schnell war ich wieder draußen. In Linz und Urfahr war es nicht anders. Mein Lebensmut schrumpfte immer mehr zusammen. Ich hatte von einem Gymnasium in Nied gehört, dorthin ging es am nächsten Tag. Wie klopfte mir das Herz beim Anblick der Anstalt! Wieviel gute Vorfälle lebten in mir! Direktor Palm, eine hagere, gestrenge Persönlichkeit, musterte das Zeugnis und sagte kurz: „Gehen Sie nur nach Freistadt, dort haben sie mit dem Hinteln Ihre Erfahrungen gemacht.“ Ich war

37

draußen, wieder allein, und beschloß trotzdem, nach Freistadt zu fahren. Es war schier meine letzte Hoffnung. Obwohl ich nur Brot aß, auf dem Bahnhof schlief, die Reisekasse wurde bedrohlich leicht, denn die Fahrt kostete viel.

In Freistadt liegt der Bahnhof weit außerhalb der Stadt. Ganz einsam, durch einen Hügel von ihr getrennt. Da lud ich meinen Koffer auf ein Mehlfuhrwerk, das zufällig stadtwärts ging und zog am Konvikt und Gymnasium ganz kleinlaut vorbei. Beim Eder aß ich eine Suppe, und dann ging es in die Kirche. Ich hatte den Weg zu Gott zurückgefunden, zum Glauben an die Macht des Gebetes, und da betete ich in aller Inbrunst, es war mein letzter Trost. Um zwei Uhr klopfte ich beim Direktor an. Gleich neben der Türe saß ein ehrwürdiger alter Herr mit weißem Vollbart und treuen Augen voll Güte: Direktor Schauer. Der besah mein Zeugnis, blickt mich tief an und sagt das unvergeßliche Wort: „Sie Unglücklicher“. Nun befiel mich plötzlich ein Weinkrampf, daß der Boden naß wurde, ich erkannte das Elend meiner Lage und bat händeringend um meine Aufnahme. Er erklärte mir, daß es ihm unmöglich sei, da das Schuljahr bereits begonnen, und daher nur eine Konferenz der Lehrer zur Aufnahme berechtigt sei. Ich soll um vier Uhr wieder kommen. Es tat mir unendlich wohl, daß ein Lehrer mir einige neutrale, dienstliche Worte gönnte, und noch heute bedt etwas in mir, wenn ich an die Hartherzigkeit all jener Direktoren denke, die mich in meinem Unglück nur beleidigten, und aus lauter Dienstbeflissenheit keine Zeit fanden, meine anderen Zeugnisse anzusehen: pädagogische Angeheuer, P. Franz aber eine Unmöglichkeit in den Augen Christi.

Wie ich um vier Uhr in die Kanzlei eintrete, sitzt in der Mitte derselben ein älterer Herr, an

38

den mich der Direktor mit den Worten weist: „Das ist Ihr Klassenvorstand.“ Der blickt mich sehr streng an, sein weißer Stoppelbart wirkte so ablehnend und er fragt mich: „Kennen Sie den August Knöpfler von Bregenz?“ Ich bejahte dies und sagte, daß ich mit ihm öfters im „Hirschen“ Karten spiele. Darauf er, „Das ist mein Bruder“. Ich war also mit meinem Schicksal so fern der Heimat in die Hände eines Bregenzer gekommen und ein Strom von Freudentränen brach los. Ich war aufgenommen unter der Bedingung, daß ich in das städtische Konvikt eintrete, was mir möglich war, da mein Vater sich telegraphisch verpflichtete, monatlich 45 Gulden zu bezahlen.

So war ich vierzehn Tage auf der Suche nach einem neuen Glück gewesen, hatte meinen Leichtsinns bitter gebüßt, aber der Himmel hatte doch Erbarmen, denn mein Jugendfauchzen und Todesahnen rangen damals nach einem Ausgleich, und ich weiß wirklich nicht, was geschehen wäre, wenn ich auch in Freistadt keine Gnade gefunden hätte.

Diese Stadt ist Feldkirch sehr ähnlich. Sie besitzt die alten Stadttore, hat mehrere Festungstürme, der Stadtgraben ist zum großen Teil noch erhalten. Das Gymnasium kämpfte damals schwer um seine Existenz, und um diese zu sichern, hatte die Stadt ein prachtvolles Konvikt erstellt, in dem achtzig Studenten Aufnahme finden konnten: ein Internat, dessen Zöglinge den Unterricht im Gymnasium besuchten. Damals galt es als „refugium peccatorum“, und es hatten sich auch die Mühseligen der Monarchie dort eingefunden. Ähnlich wie mir ist wohl den meisten bei der Aufnahme verkündet worden, daß beim ersten Verstoß gegen die Schulgesetze die Entlassung aus der Anstalt erfolge. Daher herrschte eine

39

prächtige Disziplin, denn jeder fühlte so leise einen Druck um den Hals; im Konvikt herrschte aller Komfort, eine wirklich fürstliche Verpflegung, und so war der Wunsch aller doppelt begreiflich, diese freundliche Stätte nicht verlassen zu müssen.

Nun war ich restlos glücklich, und schon der Vorsatz allein, ein recht braver Student zu werden, beseligte mich. Rasch ballte sich aber eine Wolke. Die zweite Unterrichtsstunde war Turnen. Es war in dieser Anstalt obligat. Wir Schüler befanden uns schon in der Pause in der Turnhalle. Ich galt als der Tiroler Wastl und war sehr sympathisch begrüßt, denn Dorarlberg war dort unbekannt. Gleich machte sich ein gewisser Kutschera aus Graz, ein Kaufbold, an mich heran und wollte rangeln. Ich wehrte ab, ich wollte ja brav sein. Er aber hatte für meine Vorsätze kein Verständnis, nahm einen Griff, das Feldische regte sich auch in mir, und schon lag Kutschera am Boden; er hatte sich heftig am Kopfe angeschlagen. In diesem Augenblicke kam Professor Lippert aus seiner Kabine, er hatte wohl die letzte Aktion gesehen, trat auf mich zu, fragte nach meinem Namen und bemerkte, „Sie scheinen ein besseres Fräutchen zu sein.“ Im Geiste hatte ich meinen Koffer schon wieder gepackt. Aber es sollte noch ärger kommen. Um elf Uhr ging ich ins Konvikt und brütete voll banger Erwartung in einer Ecke. Dann kamen die Schüler der sechsten Klasse, mit denen wir gemeinsam geturnt hatten, und es wird mir mitgeteilt, daß Kutschera Blutbrechen bekam und nach Hause geführt wurde. Ich sah das Ende. Zum Mittagessen hatten wir Zwetschkenknödel. Ich konnte nicht essen, die Rehle war von Jammer zugeschnürt, von Schande, und meine Kameraden aßen mit Wonne meine Knödel. Ganz gebrochen

40

verzog ich mich wieder auf ein stilles Plätzchen; endlich hatte ein Schüler mit mir Mitleid und sagte, daß die Sache mit Kutschera nicht wahr sei. Wut und Glücksgefühl mischten sich in meiner Seele, und erst am Abend wurde der Hunger

gestillt. Das ganze Jahr verhielt ich mich so brav, daß mir gestattet wurde, im nächsten Jahr in der Stadt ein Quartier zu nehmen, allerdings bei einer Dame, welche strenge Zucht hielt. Hier vollzog sich eine zweite Wende in meinem Leben.

Hatte mich das Unglück ernst gemacht und vom Schlendrian befreit, so erwachte jetzt der Hunger zum Lernen. Mein Kamerad Walter Nyll trieb mich in diese Bahn. Hochbegabt, mit bester Kinderstube, beherrschte er tadellos die französische Sprache und war sehr gewissenhaft. Wir lernten den ganzen Tag, übten fleißig französisch, und ich wundere mich, wenn ich das Tagebuch durchblättere, wie reich unsere Lektüre war.

Diesem guten Kameraden verdanke ich die leidenschaftliche Hingabe an die Wissenschaft und die Liebe für fremde Sprachen. Mit einer heiteren Episode will ich die Gymnasialzeit beschließen.

Es war Allerheiligen, Ferien. Wir hatten einen großen Krug Bier auf der Bude und spielten Tarock; gegen zehn Uhr ging das Bier aus, aber nicht der Durst. Keiner aber wagte, das gestrenge Fräulein um die Erlaubnis zu bitten, noch einen Krug Bier holen zu dürfen. Wir wohnten beim Budweiser Tor im ersten Stock eines Hauses, welches Hochparterre hatte. Der Entschluß war kurz gefaßt: „Bier muß her um jeden Preis.“ Ich erklärte mich bereit, mich an einem Strick hinunterzulassen, was mir ja von Feldkirch her bekannt war. In der Not machten wir in eine Reißbrettschnur, etwas anderes war nicht vorhanden, in gewissen Abständen Knoten, welche mir Halt bieten sollten; die Schnur wurde

41

um einen Regenschirm verankert und meine zwei Kameraden hielten eng an der Knüpfstelle die Schnur mit beiden Händen. Die Sache klappte theoretisch wunderbar. Ich schwang mich hinaus auf die Ballustrade, lehnte mich langsam zurück, warum ich das tat, ist mir noch jetzt unbegreiflich, sobald aber die Schnur so belastet war, riß sie, und ich fiel von vier Meter Höhe rücklings auf das Pflaster. Im Sturze sah ich noch, wie meine Kameraden das Fenster zuschlugen. So lag ich auf der Straße mit bösen Schmerzen; da sah ich einen Mann um die Ecke kommen: „Das kann doch nur ein Professor sein“, rief es in mir, und dieser Schreck gab mir die Kraft, mich umzudrehen und in die Haustürnische zu kriechen. Drobob rührte sich nichts. Die Kameraden hielten mich für tot, wie sie mir nachher sagten, und wußten in ihrem Entsetzen keinen Rat. Mich überließen sie einfach dem Schicksal. Da raffte ich mich auf, es ging sehr schwer und ich läutete. Das Fräulein schaute zum Fenster heraus und fragte ganz verwundert, wie ich da hinunter komme, worauf ich nur antworten konnte, daß ich hinuntergefallen sei. Die Ferien blieb ich im Bett, sie aber machte die Anzeige. Aber Professor Knöpfler schützte mich, er nahm die Sache von der komischen Seite und nannte mich von nun an nur noch „der Flieger“.

Die Tage von Freistadt waren eine Idylle, Tage der Einkehr und gründlicher Arbeit, entscheidend für mein Leben. Als Kerker gedacht, wurde diese Stadt die Quelle meiner inneren Freiheit. Der Unterricht in Deutsch und Latein war besonders anregend. Professor Pantl wagte sogar Blicke in die moderne Literatur, der Lehrstoff hörte ja mit Goethe auf, und was ich ihm besonders verdanke, er betonte immer den Einfluß der Philosophie auf die Literatur, vorab

42

Kants und Schopenhauers. In Griechisch hatten wir einen jungen Herrn voll ungesundem Ehrgeiz. Er gab mir so wenig, daß ich seinen Namen vergaß. Später wurde er in Wien von einem seiner Schüler angeschossen. Prof. Knöpfler löste ihn in der achten Klasse ab. Eine liebe Erlösung, denn über seiner Strenge leuchtete immer die Güte des Herzens. Prof. Deubler, ganz Weltmann, trug Horaz vor mit seltener Wärme, schlürfte mit uns den Galerner, sodaß wir im Rom jener Tage gerne lustwandelten. Was kümmerte ihn die Grammatik, er wollte uns für Latein begeistern und das verstand er. Er nahm uns auch die Furcht vor der Matura, fand oft Worte der Ermunterung, während andere Herrn mit ihr gerne drohten.

Dieser lieben Stadt und dem Lehrkörper, nicht minder dem herrlichen Konvikt, bewahre ich zeitlebens eine dankbare Erinnerung, besonders meinem Errektor, Herrn Direktor Schauer. So war ich denn tief betrübt, als ein undankbarer Schüler ein Pamphlet herausgab unter dem Titel „Schaueriana“, in welchem dieser verdienstvolle Schulmann, dessen stilles Wesen nur Liebe und Güte verbreitete, aus politischem Hasse lächerlich gemacht wurde.

Endlich kamen die Tage der Matura. Sie war damals sehr gefürchtet und wirklich schwer. In Deutsch nur ein Thema, dazu mußte auch eine Deutsch-Lateinische Arbeit gemacht werden. In Geschichte und Physik konnte man befreit werden, wenn die Durchschnittsnote der letzten zwei Klassen lobenswert war. Daß heute in Deutsch drei Themen zur Wahl gestellt werden, ist ein erfreulicher Fortschritt. Sonst ist heute die Matura eine sinnlose Qual.

Sie ist auf Wahlfächer beschränkt, mehr eine Formsache. Wird vom Schüler nicht entsprochen,

43

kann nur die Aufregung schuld sein, oder der Vorwurf gegen die Anstalt ist sehr berechtigt, daß durch Jahre ein Unwürdiger mitgeschleppt wurde. Heute ist die Matura eher ein Prüfungstag für den Lehrer, der Schüler das Medium. Da wäre es doch besser, alle fünf Jahre eine Matura für die Lehrer einzuführen, bei der sich diese vor einer Kommission über den Stand ihres Wissens zu rechtfertigen hätten. Die alte Maturaordnung war doch gut. Sie hielt die Schüler an, besonders in jenen Gegenständen gewissenhaft zu lernen, in welchen ein systematisches Wissen kaum

nötig ist, wie in Deutsch, Geschichte und Geographie. Bei der üblichen individuellen Prüfungsmethode wird heute die Mehrzahl der Schüler zur Spekulation verleitet; normal wird der laufende Stoff geprüft, das Penum der vorhergehenden Stunde. Je näher die Zensur rückt, umso mehr naht die Gefahr der Prüfung, dann erst setzt auch für die Wagemutigen der Lernzwang ein. Er wird geprüft, weiß gottlob z. B. den betreffenden Teil der österreichischen Geschichte, bekommt eine gute Note, und dann kann er wieder aussetzen, bis die nächste Gefahr drängt. Daher konnte ich immer einen entsetzlichen Tiefstand in Geschichtskennntnis feststellen. In Deutsch droht dieselbe Lockung. Nun sind aber diese zwei Fächer zur Allgemeinbildung viel wichtiger als Latein oder Mathematik, Gegenstände, die methodisch aufbauen. Weiß nun der Schüler, daß er am Ende der Studien Rechenhaft über den Gesamtstoff ablegen muß, wird er sich immer unter einem Druck fühlen und auch dann lernen, wenn er keine Prüfung erwartet.

Heute (ich spreche von meiner Dienstzeit) legen sich ja die Schüler schon in der siebenten Klasse auf ihre Wahlfächer fest; sie sind auf diese Spekulation hingeführt. Nun besagt aber die Vor-

44

schrift, daß neben den Wahlfächern auch in jenen Gegenständen die mündliche Matura abzulegen ist, in denen der Kandidat ein „nicht genügend“ geschrieben hat. Hier liegt nun ein Anlaß zu Katastrophen. Es gibt bekanntlich Schüler, welche einseitig nicht begabt sind: sie entsprechen in allen Fächern, aber z. B. in Mathematik nicht, trotz Fleiß. Dieser wählt natürlich nicht Mathematik und hofft, doch irgendwie bei der schriftlichen zu entsprechen. Bei meinen Inspizierungen erlebte ich die Nervosität, welche da Platz greift. Im stillen Kampf gegen dieses unselbige System suchte ich immer den Schülern während der schriftlichen Matura z. B. bei der Auffindung der Konstruktion behilflich zu sein. Meines Erachtens sollte man zur alten Maturavorschrift zurückgreifen, welche in ihrem Ernste ein solides Wissen erzeugt, oder man soll diese Matura einfach fallen lassen, denn in Latein und Griechisch bleibt die Prüfung Formsache, wenn die Schlussnote der achten Klasse gerechterweise positiv ist. Die Wiederholung des Lehrstoffes in den übrigen Fächern könnte auf das zweite Semester der achten Klasse verteilt werden und bekäme der Lehrer genügend Einblick, ob der Schüler reif ist. In diesem Semester könnte ja öfters eine Inspektion stattfinden, wenn dieselbe sich aus verschiedenen Gründen als notwendig ergäbe. Dadurch wäre die Bewährung des Schülers ohne die Härte, Nervosität und die Glücksfälle der Matura erwiesen.

Trotz der schwülen Luft, die bei diesen Prüfungen herrscht, gibt es auch heitere Momente: Da hatte unser Religionslehrer die Idee, den Kandidaten einen griechischen Text der Evangelien übersetzen zu lassen, und das ging auch im-

mer prächtig, wie am Schnürle; kam aber dann der betreffende Kandidat auch in Griechisch zur

45

Prüfung, dann zeigten sich unheimliche Lücken. Mein lieber Kollege, Dr. Beier, der tiefes Wissen mit seinem Witz verband, neigte sich nach seiner Griechisch-Prüfung zu mir und sagte bei einer solchen Gelegenheit schmunzelnd: „Cato maio mirari se aiebat, haruspicem, si haruspicem vidisset, non ridisse.“

Und es war in Karlsbad. Der gefürchtete Inspektor Langer hatte den Vorsitz. Er hatte die unangenehme Art, den Kandidaten einen Text vorzulegen, wie er sich ihm beim Aufschlagen des Autors bot. Der Kandidat konnte die Stelle nicht übersehen; der Professor versuchte zu helfen, er fand sich auch nicht zurecht. Peinliche Stille. Nun sollte doch der Inspektor, welcher Sachlehrer war, helfend eingreifen; auch er konnte die Stelle nicht übersehen. Die Befriedigung war allge-

mein, daß auch diesem Löwen etwas Menschliches zugestoßen, und die Feststimmung beim Dablet war unbändig.

Abschließend möchte ich doch nicht seren ganz unrecht geben, die von der Matura absehen wollen, denn die Bewährung beginnt im folgenden Leben, das ja letzten Endes wieder eine Schulzeit ist, und das mehr oder minder gute und stumme Reisezeugnis wird jedem von uns erst auf den Sargdeckel gelegt werden. Die herrschenden Mißstände wären gründlich behoben, wenn für die Aufnahme ins Gymnasium nur Talent und Geist den Ausschlag gäben, und wenn sich Irrtümer herausstellen, der Fortgang so bewertet wird, daß eben nur „reise“ Schüler das Gymnasium verlassen. Fördernd möchte wirken, wenn die Aufnahmsprüfung strenger und tiefgreifender durchgeführt und der Eintritt in die Mittelschulen erst mit 11 Jahren ermöglicht würde.

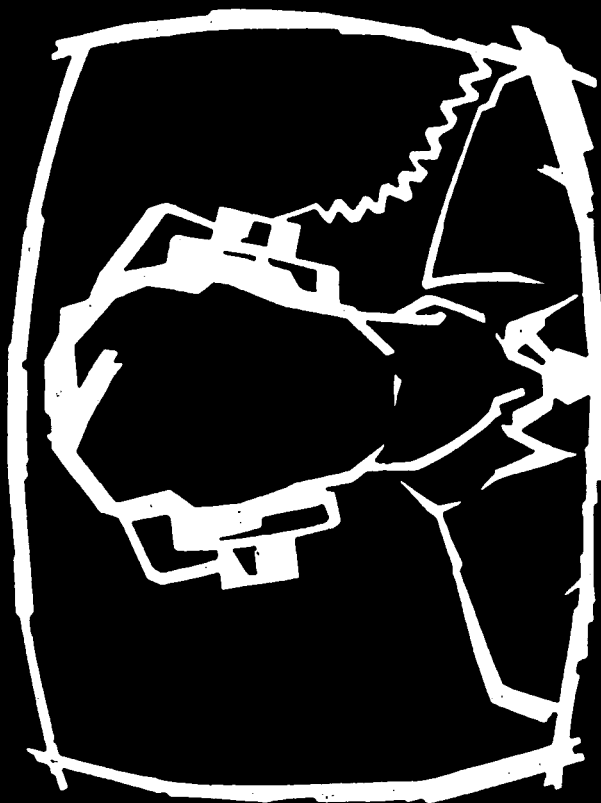
46

Spenderliste CLUNIA

Abtei Mehrerau
Willibald Akkiggl, Vi, CLF
Dipl. Ing. Friedrich Amann, CLF, Rg
Ing. Josef Baur, VER, Rd
Ing. Josef Begle, TUM
Ltg.-Vizepräs. Vzbgm. Andreas Berchtold
HR Dipl. Ing. Josef Berchtold, Trn
Dipl. Vw. Karl Berghammer, AGS, R-J
Dir. Prof. Gerhard Blaickner, Cl
Mag. Alfred Brandstetter, OCW, SOB
Dr. Ernst Brassloff, FRW, Baj
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
Mathias Brüstle, ABB, TIR
Dr. Ernst Büchele, CLF, Cl
Karl Burianek, FBM
Robert Burghart, KTK
BR i.R. Hans Bürkle, SOB
Siegfried Dejako
Dkfm. Diestal
Diözese Feldkirch
Dr. Wolfgang Drechsel, CLF
OMR Dr. Karl Drexel, SID, Trn
Dr. Rigobert Engeljählinger, Rg, CLF
Anton Felder, KBB
NR Dr. Gottfried Feuerstein, WSB, Le
Dr. Franz Fichtinger, LFZ
Dr. Arnold Franz, TTI, R-B
Geistl. Kat Josef Franzl, HEW, R-D
MR Dr. Gebhard Frick, CLF, Le
Reg. Rat Franz Fürnkranz, ARH
Dr. Walter Gächter, Le
Erich Gangl, SID
Dr. Herbert Gattringer, CLF, R-B
Gartencenter Geringer
HR Dr. Anton Gmachl, AGS, AW, SID
Mag. Heinz Grasmair, BES, HET
Prof. Karl Grössbauer, LOD, Trn, NMG
Dr. Ludwig Gunz, Bbg
Dr. Arthur Hager
Prof. Dietmar Hagn, Trn
Franz Hautz, NBM
Hofr. Mag. Karl Henhapö, TAV, BbG
Dr. Kurt Hickl, VBW, Dan

Dr. Lorenz Hinterauer, SID, R-B
Gerhard Hintriger, CHK, KKK, NMW
Dir. Karl Huemer, HIW
Ernst Hundegger, TTI, AIn
Dipl. Ing. Alfons Jehlg, CLF, RbW
Ing. Josef Junger, GOW
Walter Kalivoda, DUW
Dr. Josef Keckeis, Le, CLF
Alfred Kempinger
Dipl. Ing. Elmar Kiene, KBB; Trn
OMR Dr. Leo Kleiner, CLF, AIn
Mag. Josef Klien, KBB, Rg
Brigadier-Roman Köchl, RTW, KRW
em Univ. Prof. Dr. Josef Kolb, Le
Gerold Konzett, CLF, JMMH
HR Dr. Adolf Korkisch, NGL
Dr. Josef Küng, CLF, Le
Dr. Bernhard Lang, AIn
Dr. Walter Lingenhöle, Le
Ar Wilfried Lins, RRL, Le

Mag. Luggenberger
Edmund Mauracher, TTI, LPhx, TMV
Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
Dipl. Ing. Erich Meser
Pfr. Heinrich Morscher, CLF
Dir. Johann Moser, SOB
Dech. Franz Müller, CLF
Dr. Univ. Prof. Robert Muth, Le
HR Dr. Peter Muther, Le
Elmar Nachbauer
Norbert Nagl, NKW
Otto Nanning, CLF
Mag. Ferdinand Neu, AIn, ANI
Kons. Rat. Erich Nürnberger, WEL
Pfr. i.R. Franz Öttl, CLF
Dr. Josef Oppitz, TGW, AIn
Dir. Johann Pantzer, FOE
Franz Perkhofer, ALI
Dr. Hermann Pichler, Le
HR DDR. Peter Pichler, RGI, Le
Dr. Klaus Plitzner, M-D
Johann Pribas, BBK
Franz Pusitz, BBN
Dir. Franz Rauscher, AGP
Dr. Wolfram Reiner, ABB, Tir
Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
Siegfried Rettmeyer, CIK, HET
HR Dipl. Ing. Hugo Riedmann, Alp
Dr. Robert Rintersbacher, HEW, Nc
KAD i.R. Dr. Hans Santner, CLF, R-B
Dr. H. Schadner
Prof. Albert Schelling, Le
ORR Dr. Otto Schinko, NBK
Reg. Rat. Heinrich Scholz, RNW
Pfr. Gottfried Schratz
Othmar Schromm
Mag. Stefan Schwartz, ARM, A-P
OST Dr. Artur Schwarz, Le
Pfr. Ferdinand Semmelrock, GOA
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Ellen Sinz
Univ. Prof. Dr. Rudolf Sob, LGF
OSTR Dir. Walther Sohm, BBN
MR Felix Steiner, DMW
Dipl. Ing. Dr. Gottfried Stelzl, GLL
Dipl. Ing. Hans Stemmer, AM, LGD
Ing. Karl Sternad, OCW
Reinhold Strezeck, SID
HR Dipl. Ing. Ernst Tisch, ABI, CLF, Ver
Dr. Arthur Tratter, BBK, CI
Dr. Ferdinand Trunk, CLF, Vi
Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, Le, ClD
P. Hildebrand Urdl, GLW, Alp
MR Prim. Dr. Karl Wachter, CLF, SOB, VER
Dr. Artur Weber, AIn, TTI, HET
Dr. Thomas Weiss, AIn
Dipl. Ing. Elmar Wieser, ABI, Trn
Dr. Karl Wimmer, HIW, Cl
Prof. Karl Wohlgenannt, Le
Dkfm Dr. Detlev Wolzt, VDW, Baj
Friedrich Zacke, AGS, R-J, LIS, HOJ, IVS, ILH
Ing. Johann Zimmermann, BLW
Gebhard Zotter, CLF



Funkberater Lampert

Dornbirn Feldkirch Bludenz Schruns



Lieber Briefträger! Sollte dieses Heft unzustellbar sein, senden Sie es bitte zurück an: Rotenlöwengasse 15/12, 1090 WIEN

Erscheinungsort Innsbruck, Verlagspostamt 6800 Feldkirch, P.b.b.